



Das späte Werk Fred Thielers

Stuttgart, Kleiner Schlossplatz

Galerie Schlichtenmaier

GS



Wider besseres Gewissen gelb!, 1992
Kunstharzdispersion auf Leinwand, 90 x 140 cm

- 1916 geboren als Fritz Wilhelm Ernst Richard Thieler in Königsberg
- 1937–41 Studium der Medizin an der Universität Königsberg; Verpflichtung zum Arbeits- und Wehrdienst; Entlassung und Ausschluss vom Studium in München Kontakt zur Widerstandsbewegung (»Weiße Rose«)
- 1945–50 Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München
- ab 1946 lässt er sich Fred nennen
- 1950/52 Beteiligung an der ersten Ausstellung der Künstlergruppe »ZEN 49«, der er zwei Jahre später beitrifft
- 1951 Studienreisen in die Niederlande und nach Paris mit Kontakten zu Hans Hartung, Serge Poliakoff und Pierre Soulages
- 1958 Teilnahme an der XXIX. Biennale in Venedig
- 1959 Teilnahme an der documenta II, Kassel und der V. Biennale, São Paulo
- 1959–81 Professur an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste, Berlin
- 1964 Teilnahme an der documenta III in Kassel
- 1971/72 Gastprofessur am College of Art and Design, Minneapolis, USA
- 1979–84 Vizepräsident der International Association of Art
- 1980–83 Vizepräsident der Akademie der Künste, Berlin
- 1988 Harry-Graf-Kessler-Preis des Deutschen Künstlerbundes
- 1989–91 Deckengemälde »Nachthimmel« im Residenztheater, München
- 1991 Stiftung des »Fred Thieler Preises für Malerei«
- 1995 Vorstellung des Werkverzeichnisses im Rahmen einer Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin
- 1999 gestorben in Berlin

Zur Eröffnung der Ausstellung

Von der Erfahrung der Orte

Das späte Werk Fred Thielers


laden wir Sie und Ihre Freunde sehr herzlich
am **Freitag(!)**, dem 3. Mai 2019, um 19.30 Uhr
in die Stuttgarter Galerie ein.

Es spricht Dr. Günter Baumann.

Die Galerie ist am 3. Mai bis 21.30 Uhr geöffnet.

SALON

Am Freitag, dem 24. Mai, findet um 19 Uhr
eine poetische Führung durch die Ausstellung statt.

Die Werke der Ausstellung finden Sie ab 26. April als
ONLINEAUSSTELLUNG auf www.schlichtenmaier.de 

Titelbild: Im verspielten Rot, 1996
Mischtechnik auf Leinwand, 190 x 145 cm



Unsichere Gefilde

*»Thieler ... beschwört mir Elemente wie bei Shakespeare.«
(Bernhard Minetti)*

Wer sich anschickt, gezielt das späte Werk Fred Thielers auszustellen, provoziert manche Exegeten des künstlerischen Schaffens dieses Künstlers, der kaum eine stilistische Entwicklung für sich in Anspruch nahm, mehr noch: dem der Stillbegriff so suspekt war wie jegliche Kategorisierung und damit Einengung seines Œuvres. Ja, dem die Malerei so selbstverständlich war, dass er davon aus-



Geteiltes Blau-Rot, 1991
Mischtechnik auf Leinwand
200 x 278 cm

ging, seine Bilder würden sich wie von selbst malen. Ihre zeitlose Präsenz ist stark, durch ihren eigenräumlichen Weltbezug werden sie mächtig. Thieler arbeitete weder in Serien, noch gab es nach den Spachtelbildern der 1950er Jahre drastische Brüche im Werk, aus denen man auf ein reifes oder ein Alterswerk zu schließen vermochte. Seine Kunst hat wesentlich mit der Freiheit des Menschen zu tun – in der Kunst und von der Kunst, jenseits von privaten Befindlichkeiten, wohl aber geprägt von überindividuellen Gestimmtheiten.

Dennoch hat die zeitliche Begrenzung auf das späte (wohlgerneht nicht das Spät-)Werk des Malers ihren Sinn: Nach der Stuttgarter Ausstellung »Im Kosmos der Farbe« 2016 anlässlich des 100. Geburtstags von Fred Thieler, die sich dem



Blue Bayou, 1990
Mischtechnik auf Leinwand, 180 x 240 cm

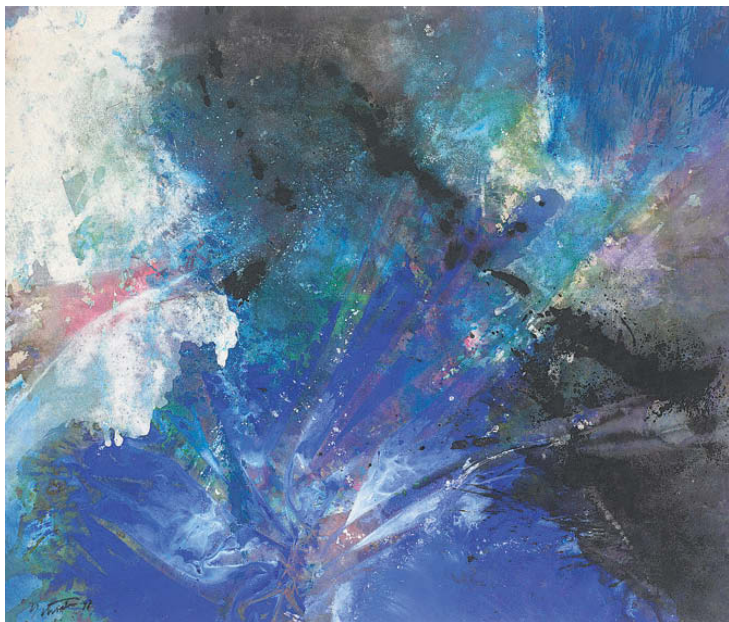
Werk bis in die 1980er Jahre hinein widmete, schließt die aktuelle Schau dort an, um den Bogen zu komplettieren – sie fällt in das Jahr, in dem wir den 20. Todestag des Künstlers begehen. Diese Eckdaten sind nicht nur Äußerlichkeiten. 1986 erlitt Fred Thieler einen Schlaganfall, der ihn in seinem Tun bis zum Tode beeinträchtigte. In diese Zeit fällt aber auch die Deckenausgestaltung des Residenztheaters München 1989–91 als Höhepunkt einer Reihe von Kunst-am-Bau-Projekten, die in den 1960er Jahren ihren Anfang nahm. Thielers Geist und seine Imaginationskraft blieben bis ins hohe Alter ungebrochen, auch wenn ihm etwa beim theatralen Münchner »Nachthimmel« Assistenten zur Hand gingen. Zeitlebens suchte Thieler die »Aura des religiösen Raumes«, der in den späten Arbeiten eher noch an Formatfülle zunahm. Seine jüdische Herkunft, derentwegen er im Dritten Reich in Lebensgefahr geriet und auch sein Medizinstudium abbrechen musste, machte ihn immun gegen alle Ideologien – und als Künstler einer verlorenen Generation, der er nach 1945 als Spätberufener wurde, gefeit gegen jegliche Abbildungskultur. Die sakrale Aura war dem erhabenen Augenblick des Absoluten geschuldet, fernab einer theologischen Deutung, die nicht nur ideolo-



Rote Elfen, 1997
Mischtechnik auf Leinwand, 125 × 165,5 cm

giebehaftet, sondern auch inhaltsbezogen gewesen wäre. In der wörtlich genommenen Ein-Bildung sah Thieler zunehmend »einen religiösen Ort, den es mit den Mitteln des Informel zu definieren gilt«. Mit keinen anderen.

Was hieß für Thieler nun »Informel«? Auch dieser Begriff war ihm nicht geheuer, die Einordnung als informeller Maler nahm er eher hin, als dass er sich dabei wohl fühlte. Immerhin ging es darum, »anti-formalistisch« zu arbeiten. Die Bezeichnung als Tachist lehnte er für sich ganz ab, während er offen war für die Bezeichnung als Vertreter des Action Painting. Der »deutsche Pollock«, wie man Thieler titulierte, war einer der wenigen Vertreter dieser Aktionsmalerei in Deutschland, der hier neue Impulse schuf. Nicht nur die Schüttbild-Technik wurde so charakterisiert, sondern auch die Haltung, die dahinter stand. Für Fred Thieler zählte nie das Ergebnis, sondern immer der Prozess der Bild-Entstehung – das Gemälde betrachtete er als Nebenprodukt. Werner Haftmann hat den Akt der Malerei bei Thieler trefflich beschrieben: »Das Bild hat aufgehört, dem Maler ein Gegenüber zu sein, weil der Maler selbst kein Gegenüber hat, das er auf die wartende Fläche projizieren könnte. Das Bild ist Mittäter, Tatort, Fundort der



Blue Sunrise, 1997
Mischtechnik auf Leinwand, 140 x 165 cm

Erscheinung, ›Genesisgasse‹, bei deren Durchschreiten der Maler sich selbst begegnet, sich findet und erfindet.« In den Titeln der späten Arbeiten ist Thieler redseliger denn je, auch wenn die farbigen Botschaften alles andere als deutlich sind: Neben fast sachlichen Kompositionstiteln (›Geteiltes Blau-Rot‹, ›Gelb Blau Konzentration‹) tauchen Farben als rätselhafte Protagonisten auf (›Im kristallinen Blau‹, ›Im verspielten Rot‹, ›Rote Zentren‹, ›Rote Elfen‹), oder sie sind scheinbar nur indirekt beteiligt (›In dunkler Umgebung‹, ›In kühler Umgebung‹). Gänzlich irritierend, da erstaunlich konkret, steht ein Titel wie ›Im Gebüsch‹ im Blick des Betrachters, der sich tatsächlich in einem Busch wühlt, um aus dem Gestrüpp nach außen, womöglich nach einem Mond schaut – ein realer Tatort? Man sollte den Titeln nicht immer trauen, oder ihre teilweise ironische Brechung nicht ignorieren.

Die ›Genesisgasse‹ war gerade keine Anmaßung: die Idee der Schöpfung, welche die Kunst von jeher begleitet, wird zur Handlungsspur, die sich ihres Ziels



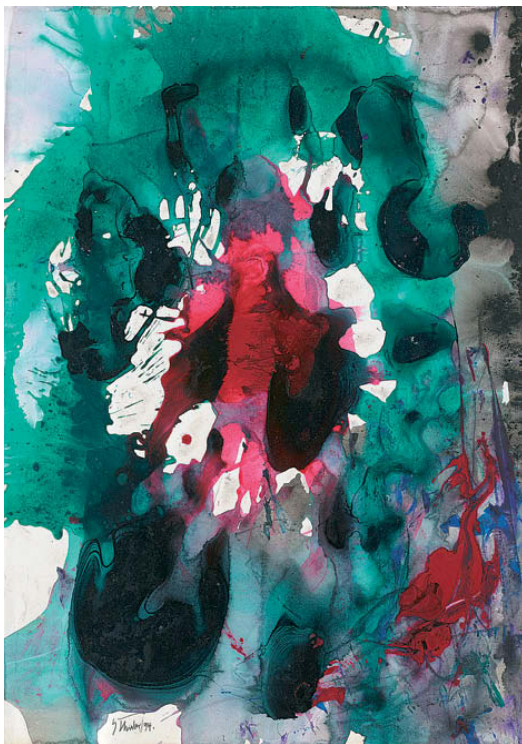
Gelb Blau Konzentration, 1994
Mischtechnik auf Leinwand, 150 x 170 cm

keineswegs sicher ist. Fred Thieler hat ausdrücklich die Unsicherheit zum Antrieb seiner Arbeit gemacht. Die Wurzeln dieses Denkens gehen bis in die Zeit der Verfolgung und des Widerstands des 25-Jährigen zurück, gipfeln später in den beginnenden 1980er Jahren in Thielers Engagement als Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste wie der Akademie der Künste Berlin, in denen er eine entschiedene und öffentliche Streitkultur pflegte. Sie gedeihen aber auch im Boden der modernen Forschung, die aus der Falsifikation ein Prinzip erhoben hat. Für Thieler war Malen ein »Prozess, dessen Wesensgehalt forschendes Tun ist«. Das widersprach nicht dem Bekenntnis zur Unsicherheit: »Die forschende Wissenschaft«, so Thieler, der den Künstler hier also mit in die Pflicht nimmt, ist zu der Einsicht gekommen, dass eine Erkenntnis Gültigkeitsanspruch nur bis zur nächsten Erkenntnis hat«. Und weiter: »Lassen Sie uns sehen, wozu ein Maler fähig ist, wenn die Unsicherheit sein ständiger Begleiter ist!« Der Künstler kann sich nicht mehr hinter dem »Drang zur Bequemlichkeit«



Ohne Titel (Collage), 1989
Mischtechnik, Collage auf Karton, 100 x 140 cm

verstecken, verweigert sich jeglicher Gefälligkeit. Thieler hat wiederholt festgestellt, dass es ihm um die immer wieder neue »Reflexion menschlichen Daseins-erlebnisses« ging. Der Betrachter seinerseits kann sich nicht bequem zurück-lehnen, er muss sich auf die Kunst in »korrespondierender Teilnahme« einlassen: »... sind da nicht gerade die suchenden, bejahenden, zweifelnden, zögernden und vorwärtsdrängenden Dokumentationen unserer Existenz Sinn in sich genug?« Thieler formulierte seine »Wegzeichen im Unbekannten« 1962 als Reaktion auf eine Umfrage des Verlegers Wolfgang Rothe, die bis in die 1990er Jahre vielfach abgedruckt und damit fortlaufend bestätigt wurden. Auf die letzte der sechs Fragen, was der Leitsatz seiner künstlerischen Arbeit sei, gab Thieler zur Antwort: »Um Himmelswillen!« – im Kontext einer Maxime der Unsicherheit kann dies eine brüske Abweisung der Frage sein, aber auch ein doppelbödig-ironischer Anspruch auf die metaphysische Dimension seines Schaffens bedeuten. Die atemberaubende Wucht in den Arbeiten Fred Thielers trifft bis ins späte Werk auf den Betrachter – man denke an ein Gemälde wie »Geteiltes Blau-Rot«, das in bewährter Manier den Zufall diszipliniert, wie er das Unbestimmte, Unsichere des Lebens fulminant präzisiert und gegen jede reale Topografie verstärkt



Ohne Titel, 1994
Aquarell, 107 × 75,5 cm

zu verorten vermag – in einem universellen Raumgefüge, das, um im Bild einer ›Schöpfungsgasse‹ zu bleiben, ein Farb-Chaos von kosmischer Tragweite schafft: »Ich beschreibe keine Orte; ich berichte von den Erfahrungen dort.« Noch mehr als früher sucht Thieler nun die ausdrückliche Regie durch die Titelfarben, die zudem eine reichhaltigere Palette zeigen: neben den charakteristischen Blau- und Rottönen kommen Sekundärfarben wie Grün und Violett hinzu. Darüber hinaus kennzeichnet das späte Werk eine weitere numinose Entgrenzung, die der Künstler wohl seiner physischen Einschränkung nach 1986 entgegengesetzt, ungebändigt, von großem Atem und einer epischen Breite, die auf die absolute Freiheit des Menschen zielt.

Günter Baumann



Im Gebüsch, 1996
Mischtechnik auf Leinwand, 80 x 60 cm

Galerie Schlichtenmaier

Kleiner Schlossplatz 11 70173 Stuttgart
Telefon 0711 / 120 41 51 Telefax 120 42 80
www.schlichtenmaier.de

Von der Erfahrung der Orte

Das späte Werk Fred Thielers

Ausstellungsdauer: 3. Mai bis 1. Juni 2019

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 11–19 Uhr
Samstag 11–17 Uhr und nach Vereinbarung.
Sonn- und Feiertag geschlossen.

Fotos: Eric Tschernow, Berlin